

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 114 (1988)

**Heft:** 14

**Vorwort:** Wir möchten doch so gerne eine Insel sein!

**Autor:** Knobel, Bruno

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Wir möchten doch so gerne eine Insel sein!

Von Bruno Knobel



DER «GRENZBESETZUNGSGENERATION» SITZT der Reduit-Gedanke tief im Fleisch. Man hat die Igelhaltung des Landes zum Prinzip erhoben, weil das damals nützlich oder unvermeidlich gewesen war; und man hat sie weitgehend konserviert.

Heute ist ein grosser Teil dieser Generation konsterniert angesichts der riesigen Summe von Einflüssen von aussen, denen wir ausgesetzt sind und denen wir uns nicht entziehen können.

Man möchte, dass unsere «Eigenart» erhalten bleibt. Und unter Eigenart wird vielfach das verstanden, was einst oder bisher war – und wie es war.

Anderseits erkennt man wohl (zum Beispiel und spätestens seit dem dramatischen Auftauchen der Umweltbedrohung), dass unser Land keine Insel mehr ist und sein kann, weil viele schädliche Einflüsse (und «Ausflüsse») grenzüberschreitend sind und auch nur in grenzüberschreitenden Aktivitäten bekämpft werden können.

Die Länder der Europäischen Gemeinschaft haben es dank ihrer europäischen Organe besser, wenn auch nicht immer leichter. Immerhin bindet sie der Entschluss zusammen, sich zusammenraufen zu wollen, und darin sind sie ein beachtliches Stück vorangekommen. Wo diese Einigung gelang, macht es diese europäische Gemeinschaft stark gegen aussen.

DIE SCHWEIZ WIRD, WENN ÖSTERREICH Drängen zur EG erfolgreich sein wird, völlig von EG-Staaten umgeben sein, von einer Staatengemeinschaft, die den weitaus grössten Teil unserer Exporte aufnimmt und woher auch der weitaus grösste Teil unserer Importe stammt. Könne wir da, dürfen wir da eine Insel bleiben, zumal dann, wenn in wenigen Jahren, wie vorgesehen ist, in der EG die wichtigste Integrationsphase abgeschlossen wird? Dann wird es noch weit stärker als schon jetzt der Fall sein, dass wir uns ganz einfach den einheitlichen Praktiken der EG-Länder nicht entziehen können. Wir werden zur Abwendung von Schäden nicht darum herum kommen, manches, was wir bisher selbst bestimmten, dem anzupassen, worauf sich das übrige Europa geeinigt hat.

Das ist für einen selbstbewussten Schweizer ganz sicher keine schöne Vorstellung. Noch weniger schön aber wäre, dass wir uns anpassen müssen, ohne selber an den europäischen Lösungen mitgewirkt zu haben, also ohne dass wir in die Entscheidungsvorbereitung auch unsere Meinung hätten einfließen lassen können.

EIN EINFÜGEN IN DIE EUROPÄISCHE Gemeinschaft heisst ja nicht Preisgabe von wesentlichen, spezifisch helvetischen Eigenarten, sondern vor allem Anpassung dort, wo die Verflochtenheit von europäischen Staaten, im Bereich von Wirtschaft, Verkehr, Recht usw. inzwischen

so stark geworden ist, dass es schon fast an Absurdität grenzte, wenn dem auf die Dauer Widerstand geleistet wird. Die Schweiz ist wenn auch nicht Mitglied der UNO, so doch Mitglied der wichtigsten internationalen Organisationen: FAO, GATT, IAEA, ICAO, IFAD, ILO, IMO, ITU, UNESCO, UPU, WHO, WIPO, WMO sowie UNCTAD, UNO-Bevölkerungsfonds, UNFP, UNICEF, UNITAR, UNRWA; ferner BIZ, BLADEX, CCC, CEPT, ECE, EPA, ESA, IaDB, IEA, IPU, OECD usw. usw. – ein schönes Paket schon jetzt und ein Zeichen der Erkenntnis (und Erfahrung) schon bisher, dass in vielen Bereichen ein Alleingang nicht mehr möglich ist oder für uns schädlich wäre oder nicht das erbrächte, was erst im internationalen Verbund möglich wird.

Ehrlicherweise wird man sich eingestehen müssen, was einst zur Bildung unseres Staates geführt hatte: Zusammenschluss einer Vielzahl, um in der Gemeinsamkeit gegen aussen stärker zu sein, bei gleichzeitiger Erhaltung eines Höchstmaßes an Eigenständigkeit der einzelnen Glieder. Weshalb wollen wir, da uns dies aus der eigenen Geschichte selbstverständlich ist, nicht auch auf einer höheren, europäischen Ebene? Ge- wiss: Da ist unsere Neutralität, die uns angeblich verbiete, uns einem Block einzufügen. Aber wie weit ist das nur ein willkommener, sehr gewichtig und ehrbar klingender Vorwand, um etwas nicht zu tun, weil wir es ungern tun wollen? Der Schweizer ist mit seiner Neutralität ja schon grosszügiger umgesprungen als dies bei einem Beitritt zur EG der Fall wäre. Und eine Lösung dieses Problems ist ja nur dann unmöglich, wenn man eine Lösung gar nicht sucht. Auch Österreich und Schweden, die zur EG drängen, weil sie den Zwang dazu immer stärker verspüren, sind neutral und wollen es bleiben ...

VOR ALLEM SACHZWÄNGE SIND ES, DIE UNS an die Seite der EG-Länder treiben. Und es sind meist emotionelle Gründe – Stolz, Traditionsbewusstsein usw. –, die uns zurückschrecken. Der Widerstreit helvetischer Gefühle ist ebenso offensichtlich wie verständlich. Zwei Seelen wohnen, ach, auch in meiner eigenen Brust, ich gestehe es zu meiner Schande, wenn es denn eine Schande überhaupt wäre. Wir möchten so gerne eine Insel sein, obwohl wir ein Inseldasein gar nicht erträgen; und wir glauben, so gerne eine Insel bleiben zu wollen, obwohl wir schon längst gar keine mehr sind.

«Machet den Zaun nicht zu weit!» soll Niklaus von Flüe einst den Eidgenossen geraten haben. Den Verzicht auf etwas wie die EG hat er damit bestimmt nicht gemeint. Aber ich weiss dennoch nicht, ob ich mich selber nun hinlänglich von der Wünschbarkeit eines Beitritts zur EG überzeugt habe. Von der Notwendigkeit schon. Aber man kann so schwer aus seiner Haut!